

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– April 2026 –

Kranemann, Benedikt/Winter, Stephan (Hg.): Im Aufbruch. Liturgie und Liturgiewissenschaft vor neuen Herausforderungen. Münster: Aschendorff Verlag 2022. 250 S., brosch. € 24,80 ISBN: 978-3-402-24824-9

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) formulierte im selben Abschnitt seiner Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* (SC) sowohl das Formalprinzip „der vollen, bewussten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern“ (SC 14) als auch die Festlegung, dass die Liturgiewissenschaft „an den Theologischen Fakultäten zu den Hauptfächern zu rechnen“ (SC 16) sei. Ein sachgerechtes Verständnis der Liturgie und ihre wissenschaftliche Erschließung sind gewissermaßen aufeinander verwiesen, und ein Aufbruch in diesem Bereich brachte vereinzelt schon vor dem Konzil eigenständige Lehrstühle an Katholisch-Theologischen Fakultäten hervor – 1950 in Trier den ersten und schon 1959 auch in Münster –, bevor sich die Disziplin danach endgültig als fester Bestandteil des theologischen Fächerkanons etablierte. Der damalige Aufbruch verlief bis heute natürlich nicht linear, sondern in Wellenbewegungen, mit unterschiedlichen Akzentuierungen und Fokussierungen, und es ist Aufgabe jeder Generation von liturgiewissenschaftlich in Forschung und Lehre Tätigen, methodisch und inhaltlich je neu das Profil zu schärfen, nach Antworten auf die Fragen jeder Zeit zu suchen und an neuen Perspektiven auf das Thema zu arbeiten.

Dieser Aufgabe stellen sich auch *Benedikt Kranemann* und *Stephan Winter* in ihrem Sammelbd. mit dem vielversprechenden Titel *Im Aufbruch*. Sie tun dies in Reminiszenz an ihre Münsteraner Studienzeit bei ihrem Lehrer Klemens Richter, der das Fach in den 1980er- und 1990er-Jahren maßgeblich mitprägte, und vereinen dabei Stimmen aus ganz unterschiedlichen theologischen Disziplinen, die nicht nur den inneren Kreis der Liturgiewissenschaft, sondern auch den eigenen konfessionellen Horizont überschreiten. In ihrer thematischen Hinführung gehen die beiden auf Transformationsprozesse der letzten Jahre und Jahrzehnte ein und betonen dabei die Wichtigkeit von Pluralität und Kontextualität, Problembewusstsein – etwa mit Blick auf die Missbrauchskrise –, inter- und transdisziplinären Fragestellungen und Zeitgenossenschaft – gerade im Hinblick auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie zuletzt die Coronapandemie (2020–2023) –, was ihr programmatisches Verständnis einer theologischen Disziplin auf der Höhe der Zeit offenlegt.

Der erste Abschnitt dieses Sammelbd.s widmet sich bibel- und geschichtswissenschaftlichen Perspektiven auf Liturgie(wissenschaft) (13–50). *Hildegard Scherer* gibt sich dabei auf die Suche nach ntl. Inspirationen und stellt Paulus, Lukas und Johannes (Joh/Offb) „als kritisch-praktische Liturgiewissenschaftler“ (24) dar: Mit narrativer Methodik würden sie „Kriterien für die rituellen Ausdrucksformen aus dem christlichen Glauben heraus formulieren und einfordern“ (24). In Anspielung auf die bekannte Kinofilm-Reihe „Indiana Jones“ bezeichnet *Thomas Jürgasch* die

Liturgiewissenschaft als „Jägerin verlorener Schätze“ (27) und würdigt mit seinem originellen Zugriff liturgiehistorische Forschung im Gespräch mit der Kirchengeschichte, die so eine Erweiterung ihrer inhaltlichen Perspektiven erfahre. Stimmig fügt sich danach ein Beitrag zur Relevanz historischer Forschung aus spezifisch liturgiewissenschaftlicher Sicht von *Harald Buchinger* ein, der ihre Aufgabe für heute stringent beschreibt.

Zwei systematisch-theologische Standpunkte bilden den zweiten Abschnitt des Sammelbd.s (51–78). *Julia Knop* erörtert dabei das Verhältnis von Liturgiewissenschaft und Dogmatik und arbeitet kreative Potenziale für eine zukunftsfähige Theologie heraus, während *Peter Ebenbauer* anhand zweier „Beispiele aus der Peripherie liturgischer Praxis“ (69) – einer Wort-Gottes-Feier in einer Grazer Obdachloseneinrichtung und einem „Worldwide-Candle-Lighting“, einer ökumenischen Gedenkfeier an früh verstorbene Kinder, in einer Grazer Kirche – nach Konsequenzen für Theologie und Praxis christlichen Betens fragt.

Ökumenisch und interreligiös wird der Blick auf die Liturgie(wissenschaft) im dritten Abschnitt geweitet (79–124). *Martin Klöckener* dokumentiert in seinem Beitrag Schritte hin zu einer ökumenisch profilierten Wissenschaftskultur im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils, *Michael Meyer-Blanck* ergänzt dazu wesentliche Entwicklungen aus evangelischer Perspektive, und *Stephan Winter* vermisst das Feld interreligiöser Bezüge von Gebet und Gottesdienst, setzt dabei „Religionen als (auch) rituell geformte Erzählgemeinschaften“ (116) mit Liturgiewissenschaft in Beziehung und leitet davon einige Reflexionslinien ab.

Im vierten Abschnitt dieses Sammelbd.s folgen kulturwissenschaftliche Aspekte, die für eine umfassende Sicht auf den Gottesdienst der Kirche und seine wissenschaftliche Erschließung heute wichtig sind (125–175). Programmatisch äußert sich dabei *Alexander Zerfaß* über den gefeierten Glauben im Austausch mit Disziplinen der Geistes- und Kulturwissenschaften, thematisiert differenziert Chancen und (historische, meist hausgemachte) Hypothesen und zeigt Handlungsoptionen für eine verstärkte Wahrnehmung des interdisziplinären Gesprächs auf. *Benedikt Kranemann* und *Andreas Odenthal* widmen sich in ihren Beiträgen der rituellen Dimension der Liturgie: Kranemann beschäftigt sich mit einem vertieften Verständnis des Gottesdienstes als Ritual in seinen vielfältigen gesellschaftlichen und kirchlichen Bezügen und verdichtet seine Beobachtungen zu liturgiewissenschaftlichen Denkanstößen; Odenthal konzentriert seine Überlegungen auf das Thema Ritualkompetenz, verknüpft dabei Erkenntnisse aus der Psychoanalyse mit der Reflexion christlicher Erfahrungstradition in der Theologie und plädiert vor diesem Hintergrund für kultur- und humanwissenschaftliche Bezüge einer sachgerecht multiperspektivischen Liturgiewissenschaft. Mit „Christbaum, Bach und Popmusik“ setzt *Stephan Wahle* den Schlussakkord dieses Abschnitts mit vielfältigen interdisziplinären Anknüpfungspunkten und spricht sich mit anschaulichen Beispielen für eine kultursensible Liturgiewissenschaft aus, die offen und interessiert ist für das, was um sie herum – auch in populären Formen und Kontexten – geschieht.

Um praktisch-theologische Perspektiven geht es schließlich im fünften und letzten Abschnitt dieser reichhaltigen wissenschaftlichen Selbstvergewisserung (177–230). *Ottmar Fuchs* entfaltet in seinen Überlegungen „Liturgie als Basis der Pastoral“ (179) – mit Bezügen zur Bibel als normativer Quelle und zu kirchlichen Traditionen. Dem folgen wissenschaftshermeneutische Entwicklungspotenziale, die von *Birgit Jeggle-Merz* aus praktisch-theologischem Interesse benannt werden, kritische Anfragen an Methoden und Didaktik liturgischer Bildung von *Martin Stuflesser* sowie eine Auseinandersetzung mit praktischen Schnittstellen einer „Liturgiewissenschaft zwischen

Universität und Kirche“, die in einem Beitrag von *Lisa Kühn* und *Samuel-Kim Schwöpe* kategorisiert und exemplifiziert werden.

Den inhaltlichen Hauptteilen dieses Sammelbd.s wird ein Epilog von *Thomas Schärtl-Trendel* nachgestellt und als „Experiment“ gekennzeichnet (231–248). Unter der Überschrift „Liturgischer Realismus“ (235) bietet er ein kleines liturgiephilosophisches Kunststück mit vielfältigen Bezügen, das den Blick theologisch noch einmal weitet und zusammen mit der thematischen Hinführung am Beginn einen stimmigen Rahmen setzt. Auch sonst ist der Stil der Beiträge eher essayistisch, auf Fußnoten wird ganz verzichtet sowie verwendete, vertiefende und weiterführende Literatur jeweils am Ende der Beiträge angegeben. Diese Entscheidungen fördern die Lesbarkeit, schaden aber nicht der Tiefenschärfe. Die konzeptionell gut durchdachte Publikation spannt insgesamt einen weiten Bogen über wesentliche Fragen und Herausforderungen der Liturgie(wissenschaft) heute und hält, was der Titel verspricht – selbstverständlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Dass eine gut nachvollziehbare Auswahl getroffen wurde und der Bd. insgesamt kompakt bleibt, ist gerade seine Stärke.

Über den Autor:

Stefan Kopp, Dr., Professor für Liturgiewissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München (stefan.kopp@lmu.de)